

Presseartikel

Korbacher
Tageszeitung

Podiumsdiskussion an der ALS

Um ein Thema richtig zu verstehen, sollte man Experten befragen. Aus diesem Grund trommelte der katholische Religionskurs der Alten Landesschule, unterrichtet von Robert Gassner, verschiedene Vertreter zusammen, um über die Debattenfrage „Sollten die Kosten des nicht invasiven pränatalen Bluttestes von Krankenkassen übernommen werden?“ zu diskutieren. Der pränatale Bluttest ist, wie der Name schon sagt, ein Test vor der Geburt eines Kindes, um festzustellen, ob eine Einschränkung, wie zum Beispiel Trisomie 21, also das Down-Syndrom, bei dem Kind vorhanden ist und in manchen Fällen über eine Abtreibung nachzudenken. Im Gegensatz zu ähnlichen Tests wie der Fruchtwasseruntersuchung, besteht bei dem pränatalen Bluttest kein Risiko auf eine Fehlgeburt. Dieser Bluttest kann schon mal bis zu 400 Euro kosten, welche die Schwangeren selbst aufbringen müssen, da die Krankenkassen die Kosten noch nicht übernehmen. Dazu äußerten sich bei einer Podiumsdiskussion unter der Leitung von den beiden Schülerinnen Finja Noebel und Antonia Emde die Schulleiterin der Paul Zimmermann Schule Korbach, Nina Jonescu, ein Kreistagsabgeordneter der Linken, Ingo Hoppmann, eine Vertreterin der katholischen Schwangerschaftsberatung, Angela Kloppenburg, und die Mutter eines von Trisomie 21 betroffenen Kindes, Claudia Woll. In insgesamt 90 Minuten debattierten sie über verschiedene Leitfragen, wie zum Beispiel der psychischen Belastung für die Frauen nach oder auch vor einer Abtreibung. Für sie alle stand jedoch die Selbstbestimmung der Frau an erster Stelle. Gleichzeitig sollte man jedoch nicht das Recht des Kindes vernachlässigen, sagt Angela Kloppenburg „Natürlich sollte es jedem Menschen selbst überlassen sein, ob sie so einen Test machen wollen. Der Bluttest ist an sich gut, nur besteht die Gefahr bei einer Kostenübernahme, dass der Test obligatorisch wird und dadurch dann mehr Abtreibungen folgen“, so die Schulleiterin der Paul Zimmermann Schule. Ähnlicher Meinung war auch Kloppenburg, die einwarf, dass bei einem solchen Test mehr Türen der Selektion geöffnet würden. „Keine Frau geht einfach so leichtfertig mit Abtreibungen um“, meinte der Vertreter der Linken dazu. Claudia Woll war der Meinung, dass die meisten Menschen einfach zu wenig Erfahrung mit Trisomie 21 hätten, es müsse nicht immer etwas Schlechtes bedeuten. Trisomie 21 könne auch Glück heißen, wie in dem Fall ihres Sohnes und man könne noch viel von Betroffenen lernen. Jonescu stimmt ihr zu, meistens seien die Down-Syndrom Kinder sehr aufgeschlossen und hätten viel mehr Lebensfreude. Zum Schluss ergriff der Schulleiter Robert Gassner nochmal das Wort, um den Gästen zu danken und alles noch in einem kurzen Fazit zusammenzufassen. Anschließend bekamen die Gäste noch ein kleines Geschenk überreicht und wurden verabschiedet, womit es zur Pause klingelte und die Podiumsdiskussion beendet war. (jmb)

EINGEGANGEN
20. DEZ. 2018